Mit diesem insgesamt hervorragend aufgemachten Buch stellt M. dem mit der Geschichte Galiziens befaßten Historiker ein ausgezeichnetes Hilfsmittel, praktisch ein Handbuch zur Verfügung, das nicht umsonst den Cenko-Preis 1982 des Canadian Institute of Ukrainian Studies und des Harvard Ukrainian Research Institute erhalten hat.

Mainz

Rudolf A. Mark

Wolhynische Hefte. Hrsg. von Hugo Karl Schmidt und Nicolaus Arndt.

Verlag Historischer Verein Wolhynien e. V. Schwabach-Wiesentheid 1979 ff.

Der von den ehemaligen wolhynischen Pastoren Alfred Kleindienst (Luzk) (gest. 1978), Hugo Karl Schmidt (Tuczyn), Rudolf Ziegler (Kowel) und Ing. Nicolaus Arndt 1975 in Nürnberg begründete „Historische Verein Wolhynien e. V. (HVW)“ hat sich zur Aufgabe gestellt, „die Siedlungsgeschichte der Deutschen in Wolhynien und das Zusammenleben mit anderen Völkern zu erforschen, soweit es noch nicht geschehen ist“. Publikationsorgan des HVW sind die namens eines Redaktionsgremiums von Hugo Karl Schmidt und Nicolaus Arndt herausgegebenen „Wolhynischen Hefte (WH)“, deren 1. Folge (166 S.) 1979, die 2. Folge (172 S.) 1982, die 3. Folge (184 S.) 1984, bisher erschienen sind.

Herausgeber und Redaktionskomitee sind sich der Schwierigkeit der Aufgabe bewußt. Das deutsche Siedlungsgebiet in Wolhynien existiert nicht mehr, seine Menschen leben verstreut in der Bundesrepublik Deutschland, in der DDR, in Österreich, z. T. in Übersee, das Archivmaterial zur Geschichte der Wolhyniendeutschen und ihrer evangelischen Heimatkirche (Gründung der Kolonien und Pfarrgemeinden, Tauf-, Trauungs- und Beerdigungsregister der Pfarrämter u. a. m.) ist verloren oder nicht zugänglich. Nur Weniges konnte gerettet werden.

Eine zusammenfassende Darstellung der Geschichte der deutschen städtischen, z. T. ländlichen Siedlung im reußischen (ukrainischen) Halič-Wolhynischen Staate des hohen Mittelalters, im Großfürstentum Litauen und in der Krone Polen gibt es nicht. Auch keine einheitliche Geschichte des im 19. Jh. entstandenen wolhynischen deutschen Siedlungsgebietes (Sprachinsel), dessen Siedlungsgeschichte, Sozialstruktur und weithin auch politische Geschichte sich wesentlich von der älteren deutschen Siedlungsgeschichte (Wolga-, Schwarzmeer-, Kaukasusdeutsche u. a.) des russischen Zarenreiches unterscheidet. Die Seelenzahl der Wolhyniendeutschen — die Gründung des ersten wolhynischen ev.-luth. Kirchspiels (Žitomir) fällt in das Jahr 1801 — war von 1200 im Jahre 1838 auf rd. 100 000 im Jahre 1918, die Zahl der ev. Kirchspiele auf zehn angestiegen.

Im Verfolg staatlicher Grenzänderungen nach dem Ersten Weltkrieg (Friedensvertrag von Riga vom 18. März 1921) war die politische und kirchliche Einheit des wolhynischen deutschen Siedlungsgebietes auseinandergebrochen und hatte in dem an die Republik Polen (RP) gefallenem Teil (West- oder Polnisch-Wolhynien, rd. 50 000 Deutsche, Sitz der Wojewodschaft: Łuck) und in dem bei der Ukrainischen Sowjetrepublik der UdSSR verbliebenen Teil (Ost- oder Sowjetisch-Wolhynien, rd. 50 000 Deutsche, Oblast-Verwaltung in Žitomir) eine andere Entwicklung genommen. In kirchlicher Beziehung wurden die (1921) fünf Kirchspiele Polnisch-Wolhyniens (Rożyszcze, Włodzimierz Wołyński, Tuczyn, Łuck, Równe) — bis 1939 waren vier neue deutsche Kirchspiele

(Torczyn, Kowel, Dubno, Kostopol) und eine polnisch-evangelische Pfarrgemeinde (Józefów) dazugekommen — als „Diözese Wolhynien“ der „Evangelisch-Augsburgischen Kirche in der Republik Polen“ eingegliedert; die fünf Kirchspiele Sowjetisch-Wolhyniens (Żitomir, Heimtal, Novograd-Volynsk, Radomyschl, Emilin) verblieben als „Bezirk Wolhynien“ im Verband der „Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland“. Hatte der Ausgang des Ersten Weltkrieges die politische und kirchliche Einheit der wolhynischen deutschen Sprachinsel zerrissen, so brachte die politische Entwicklung im Verlauf des Zweiten Weltkrieges und dessen Ausgang ihr Ende. Das deutsche Siedlungsgebiet im ehemaligen Polnisch- und Sowjetisch-Wolhynien gehört der Vergangenheit an und ist Geschichte geworden.

Die Anfänge der wissenschaftlichen Erforschung der Siedlungs-, Sozial-, Kultur- und Kirchengeschichte der wolhynischen Deutschen reichen in den Anfang des dritten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts zurück. Sie ergaben sich in der Folge der Eingliederung der Kirchspiele Polnisch-Wolhyniens in die Evangelisch-Augsburgische Kirche der RP und der Begegnung mit dem geistigen und kulturellen Leben der älteren deutschen Siedlungsgebiete der RP (Kongreßpolen, Galizien) und der deutschen Minderheit in Posen, Pommerellen und Polnisch-Oberschlesien. Albert Breyer, Kurt Lück, Heinz Heckel, Walter Kuhn, Josef Lanz, Alfred Karasek, Viktor Kauder, Hans Frhr. von Rosen, Martin Hennig, die Pastoren Alfred Kleindienst, Hugo Karl Schmidt, Waldemar Krusche, Eduard Kneifel, Reinhold Henke haben den Grund gelegt. Für Walter Kuhn war die Begegnung mit dem wolhynischen deutschen Siedlungsgebiet (1926, 1927) zum „Markstein seiner inneren Entwicklung“ (W. Kuhn: Meine Forschungsarbeiten in Wolhynien, Schwabach-Wiesentheid 1977, S. 2) geworden und bestimmend für seine Wendung von der Volkskunde zur Erforschung der deutschen Siedlungsgeschichte Ostmitteleuropas. In der Zeit der deutschen Besetzung der Ukraine während des Zweiten Weltkrieges hatten Kuhn und seine Mitarbeiter 1942 kurzfristig die Möglichkeit, ihre Forschungen zur Siedlungsgeschichte und Volkskunde auf das Gebiet der deutschen Sprachinsel in Sowjetisch-Wolhynien auszudehnen.

Es ist das Verdienst des „Historischen Vereins Wolhynien“ nach einer Unterbrechung von 30 Jahren die Forschungsaufgaben zur Geschichte des wolhynischen deutschen Siedlungsgebietes, seiner Volkskunde, Kultur-, Sozial- und Kirchengeschichte wieder aufgenommen zu haben. Konnte es im Jahre 1926 noch heißen, daß es über das wolhynische deutsche Siedlungsgebiet „so gut wie kein Schrifttum gab“, so ist inzwischen, wie den Literaturangaben der Dissertation von Jörg Wiesner: „Die soziale und wirtschaftliche Stellung der deutschen Bauern in Wolhynien 1919—1939, Bonn 1980, zu entnehmen ist, die Zahl der Veröffentlichungen auf 167 angestiegen und hat seither durch Beiträge im „Kulturwart“, der Zeitschrift der Landsmannschaft Weichsel-Warthe, und in den „Wolhynischen Heften“ nicht unwesentlich zugenommen.

Inhaltlich bringen die „Wolhynischen Hefte“ ein breites Spektrum von Beiträgen zur politischen Geschichte Wolhyniens, der Siedlungs-, Kultur-, Wirtschafts- und Kirchengeschichte der wolhynischen deutschen Sprachinsel im Spannungsfeld wechselnder staatlicher Zugehörigkeit des Landes, unterschiedlicher Völker, Konfessionen und Kulturen. Für künftige Forschungsaufgaben hilfreich bleibt Hugo Karl Schmidts Beitrag „Historische Quellen und die Auswertung von Berichten der Erlebnisgeneration Wolhyniens“ (WH, Folge 2, S. 10—14) und sein Hinweis, daß manche der als verloren angesehenen Quellen erhalten geblieben sind.

München

Oskar Wagner